Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 48 — Dienstag, den 26. Februar 1918 — 46. Jahrgang

Vor der größten schicksalsschwersten Entscheidung.

Reichskanzler Graf Hertling über den Krieg, Vizekanzler v. Payer über innere Fragen.

Der Friedensschluß mit Rußland muß in kürzester Frist erfolgen.

Reichstag.

(Sitzung vom 25. Februar.)

Das Haus ist sehr gut besucht, die Tribünen überfüllt; auch die Hofloge ist dicht besetzt. Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung und gedenkt des Ablebens des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Das Haus erhebt sich zu Ehren des dahingeschiedenen Fürsten von den Sitzen. Der Vizepräsident erbittet und erhält die Genehmigung, dem König von Württemberg zum 70. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages übermitteln zu dürfen. (Lebhaftes Bravo!) Mit freudig bewegten Worten gedenkt er dann der glücklichen Heimkehr S. M. S. „Wolf" (Wiederholte Beifallskundgebungen), dem es gelungen ist, nach 15monatiger Fahrt in fernen Gewässern mit Besatzung und reicher Beute in den Heimathafen zurückzukehren. (Lebhafter Beifall.) — Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Reichskanzler Dr. Graf von Hertling:

Meine Herren! Der Reichstag hat den berechtigten Anspruch, Aufschluß über die außenpolitische Lage und die von der Reichsleitung dazu eingenommene Stellung zu erhalten. Ich komme der hieraus sich ergebenden Verpflichtung nach, wenn ich auch andererseits gewisse Zweifel hege über den Nutzen und Erfolg der seither von den Ministern und Staatsmännern der kriegführenden Staaten vor der Oeffentlichkeit geführten Zwiegespräche. Ein liberales Mitglied des englischen Unterhauses und früherer Minister, Mr. Walter Runciman, hat kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß man dem Frieden weit näher komme, wenn statt dessen berufene und verantwortliche Vertreter der kriegführenden Mächte sich in engerem Kreise zu einer gegenseitigen Aussprache vereinigen wollten. Ich kann dem nur zustimmen. Es wäre das der Weg, alle die vielen gewollten und ungewollten Mißverständnisse wegzuräumen und unsere Gegner zu nötigen, unsere Worte so zu nehmen, wie sie gemeint sind und auch ihrerseits mit der Sprache herauszurücken. Eine Auseinandersetzung im engsten Kreise würde zudem allein zu einer Verständigung über die vielen Einzelfragen führen können. Ich denke hierbei ganz besonders an unsere Stellung gegen

Belgien.

Zu wiederholten Malen ist von dieser Stelle aus gesagt worden, **daß wir nicht daran denken, Belgien zu behalten, den belgischen Staat zu einem Bestandteil des Deutschen Reiches zu machen,** daß wir aber, wie das ja auch in der Papstnote vom 1. August vorigen Jahres ausgeführt wird, vor der Gefahr behütet bleiben müssen, daß das Land, mit dem wir nach dem Kriege wieder in Frieden und Freundschaft leben wollen, zum Gegenstand oder zum Aufmarschgebiet feindlicher Machenschaften würde. Ueber die Mittel, dieses Ziel zu erreichen und damit dem allgemeinen Weltfrieden zu dienen, sollte in einem derartigen Kreise verhandelt werden. Wenn also ein Vorschlag in dieser Richtung von der Gegenseite käme, etwa von der Regierung in Le Havre, so würden wir uns nicht ablehnend verhalten.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson

vom 11. dieses Monats stellt vielleicht einen kleinen Schritt zur gegenseitigen Annäherung dar. Von den vier Grundsätzen besagt der erste Satz, daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung auf der Gerechtigkeit und auf einem solchen Ausgleich aufgebaut sein muß, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen will. Wer wollte hier widersprechen? (Zustimmung.) Der zweite Satz verlangt, daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herumgeschoben werden. Der Satz enthält eine Polemik gegen längst verschwundene Zustände und Anschauungen, gegen Kabinettspolitik und Kabinettskriege, gegen die Vermischung von Staatsgebiet und fürstlichem Privateigentum, was alles einer weit hinter uns liegenden Vergangenheit angehört. Der dritte Satz, wonach jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zu Gunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleichs oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß —, ist nur eine Ausführung des Vorhergehenden nach einer bestimmten Richtung, oder auch eine Konsequenz aus demselben, und daher in die diesem erteilte Zustimmung nicht eingeschlossen. Endlich der vierte Satz, der verlangt, daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, und neue oder die Verewigung alter Elemente von Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich auffstören würden, aufzunehmen. Auch kann ich grundsätzlich beistimmen und erkläre somit mit dem Präsidenten Wilson, daß ein allgemeiner Friede auf solchen Grundlagen erörtert werden kann. (Bewegung.) Nur ein Vorbehalt ist zu machen: Es müßten diese Grundsätze nicht nur von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, sondern auch von allen Staaten und Völkern tatsächlich anerkannt sein. (Sehr wahr!) Herr Wilson der dem deutschen Reichskanzler gelegentlich, eine gewisse Rückständigkeit vorwirft (Heiterkeit), scheint mir in seinen Ideen wiederum der bestehenden Wirklichkeit weit vorangeeilt zu sein. Gewiß, ein Völkerbund, der auf Gerechtigkeit und gegenseitiger selbstloser Anerkennung aufgebaut ist, das wäre ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber noch ist dieses Ziel nicht erreicht. Noch besteht kein von allen Nationen zur Wahrung des Friedens im Namen der Gerechtigkeit errichtetes Schiedsgericht. Wenn Herr Wilson gelegentlich sagt, der deutsche Reichskanzler spreche zu dem Gerichtshofe der ganzen Welt, so muß ich, wie die Dinge heute stehen, ihm sagen, daß das Deutsche Reich und seine Verbündeten diesen Gerichtshof als befangen ablehnen. (Beifall.) Die Kriegsziele Englands sind noch immer durchaus imperialistischer Natur und wollen der Welt einen Frieden nach Englands Gefallen aufzwingen. Wenn England von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht, so denkt es dabei nicht daran, diesen Grundsatz auf Irland, auf Aegypten oder Indien anzuwenden. Unser Kriegsziel ist von Anfang an die Verteidigung des Vaterlandes gewesen, die Aufrechterhaltung unserer territorialen Integrität und die Freiheit unserer wirtschaftlichen Entwickelung nach allen Richtungen hin. Unsere Kriegsführung, auch wo sie aggressiv vorgehen muß, ist ihren Zielen nach defensiv. Ich betone das gerade jetzt mit Nachdruck, um keine Mißverständnisse über unsere Operationen im Osten aufkommen zu lassen. Wir verfolgen keine Eroberungsziele; sie geschehen ausschließlich auf die eindringlichen Bitten und die Vorstellungen der Bevölkerung hin, sie gegen die Greueltaten und Verwüstungen der Roten Garde und anderer Banden zu schützen. Sie sind somit im Namen der Menschlichkeit unternommene Hilfsmaßnahmen und sollen keinen anderen Charakter haben. Es gilt, Ruhe und Ordnung im Interesse der friedliebenden Bevölkerung zu schaffen. Wir denken nicht daran, uns etwa in Esthland oder Livland festzusetzen, sondern haben nur den Wunsch, mit den dort entstehenden staatlichen Gebilden nach dem Kriege in einem guten freundschaftlichen Verhältnisse zu leben. (Beifall.) Ueber Kurland und Litauen brauche ich heute nichts zu sagen. Es gilt den Bevölkerungen jener Länder Organe ihrer Selbstbestimmung und Selbstverwaltung zu schaffen, oder die schon im Ausbau begriffenen zu stärken. Der weiteren Entwickelung sehen wir mit Ruhe entgegen. Die militärische Aktion im Osten hat aber einen weit über das ursprünglich gesteckte, von mir soeben bezeichnete Ziel hinausgehenden Erfolg gezeitigt.

Eine soeben eingetroffene hocherfreuliche Mitteilung,

die ich Ihnen, meine Herren, zu machen habe, ist, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen (Beifall) und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk entsandt hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern abend dorthin abgereist. Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptsache ist erreicht, der Friedenswille ist von russischer Seite aufrichtig kundgetan. Unsere Bedingungen sind angenommen. Der Friedensschluß muß in kürzester Frist erfolgen. (Lebhafter Beifall.) Noch niemals vielleicht in der Geschichte hat das aristotelische Wort, daß wir uns zum Kriege entschließen müssen um des Friedens willen, eine so glänzende Bestätigung gefunden. Um die Früchte unseres Friedens mit der Ukraine zu sichern, hat unsere Heeresleitung das Schwert gezogen. (Beifall.) Der Friede mit Rußland wird das glückliche Ergebnis sein. (Beifall.) Die Freude hierüber wollen wir uns auch nicht durch die immer durch die Welt gehenden törichten und aufreizenden Funksprüche verkümmern lassen.

Die Friedens-Verhandlungen mit Rumänien

haben am gestrigen Tage in Bukarest in Gegenwart des Herrn Staatssekretärs des Auswärtigen begonnen. Es erschien notwendig, daß dieser in den ersten grundlegenden Tagen dort anwesend sei; nunmehr dürfte er sich alsbald nach Brest-Litowsk begeben. Bei den Verhandlungen mit Rumänien wird es möglicherweise Schwierigkeiten geben, aber bei allseitigem guten Willen werden sich diese Schwierigkeiten überwinden lassen. Für uns muß der Grundsatz leitend sein, daß wir die Staaten, mit denen wir jetzt, auf den Erfolg unserer Waffen gestützt, Frieden schließen, zu unseren Freunden in der Zukunft machen müssen und machen wollen. Wenn ich in diesem Zusammenhange ein Wort über Polen sage, für das neuerdings die Entente und auch Herr Wilson sich ganz besonders zu interessieren scheinen, so ist das Land bekanntlich durch die vereinigten Kräfte von Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus der drückenden Abhängigkeit von dem zaristischen Rußland befreit worden mit der Absicht, einen selbständigen Staat ins Leben zu rufen. Die Frage, welche Verfassung der neue Staat erhalten soll, konnte begreiflicherweise nicht sofort entschieden werden. Zu den mancherlei Schwierigkeiten, welche hierbei zu überwinden sind, kam noch die Abgrenzung des neuen Staates gegen die benachbarten russischen Gebietsteile. Ich hoffe aber, daß es bei gutem Willen gelingen wird, unter billiger Berücksichtigung der ethnographischen Verhältnisse zu einem Ausgleich der Ansprüche zu gelangen. Wie Sie aus den gegebenen Darlegungen entnommen haben, ist die Aussicht auf Frieden auf der gesamten Ostfront, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, in greifbare Nähe gerückt, und die des Krieges übersatte Welt, insbesondere auch in den neutralen Ländern, fragt sich in fieberhafter Spannung, ob damit auch der Zugang zum allgemeinen Frieden eröffnet sei. Aber noch scheint der Leiter der Entente, scheint man in England, Frankreich und Italien völlig abgeneigt, der Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit Gehör zu geben. Im Gegensatz zu den Mittelmächten hat die Entente von Anfang an Eroberungsziele verfolgt. Sie kämpft für die

Herausgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich.

Ich habe dem früher hierüber Gesagten nichts hinzuzufügen. Es gibt keine elsaß-lothringische Frage im internationalen Sinne! (Lebhafter Beifall.) Wenn es eine solche Frage gibt, so ist es rein deutsche Frage. (Erneuter lebhafter Beifall.) Die Entente kämpft für den Erwerb österreichisch-ungarischer Gebietsteile für Italien, sie kämpft für die Abtrennung Palästinas, Syriens und Arabiens vom türkischen Reiche; insbesondere auf die türkischen Gebietsteile hat England sein Augenmerk gerichtet, dem es die kolonialen Kriegsziele Englands auf Mehrung und Abrundung des gewaltigen englischen Besitzes namentlich in Afrika gerichtet sind, ist von englischen Staatsmännern wiederholt ausgesprochen worden. Und angesichts dieser Politik wagen es die Staatsmänner der Entente immer noch Deutschland als den Störenfried hinzustellen. Durch ein System von Lüge und Verleumdung sind sie unausgesetzt bemüht, wie die eigenen Völker, so auch die neutralen Staaten gegen die Mittelmächte aufzuhetzen. Gegenüber diesem Intrigenspiel ergreife ich die Gelegenheit, vor aller Welt zu erklären, daß wir nie auch nur einen Augenblick daran gedacht haben, noch daran denken werden, die schweizerische Neutralität anzutasten. (Lebh. Zust.) Wir wissen uns der Schweiz gegenüber nicht nur durch die Grundsätze des Völkerrechtes, sondern durch die Jahrhunderte alten freundschaftlichen Beziehungen innigst verpflichtet. Der Schweiz, wie den übrigen neutralen Staaten, zollen wir die größte Hochachtung und Dankbarkeit für die mannhafte Haltung, mit der sie, allen Anfechtungen und Bedrohungen zum Trotz, die Neutralität bewahren. Die Welt sehnt sich nach Frieden und hat keinen anderen Wunsch, als daß die Leiden des Krieges, unter denen sie seufzt, ein Ende finden. Aber die Regierungen der feindlichen Staaten predigen immer aufs neue Fortsetzung des Krieges bis zum Aeußersten. Daneben haben sich allerdings in England neuerlich auch andere Stimmen hören lassen. Man kann nur wünschen, daß solche Stimmen sich mehren, daß die unzweifelhaft auch in den Ententeländern vorhandene Friedensstimmung sich durchsetzt; denn

die Welt steht jetzt vor der größten schicksalsschwersten Entscheidung:

Entweder die Feinde entschließen sich, Frieden zu machen — unter welchen Voraussetzungen wir bereit sein würden, in Verhandlungen einzutreten, wissen sie — oder aber sie meinen, den verbrecherischen Wahnsinn des Eroberungskrieges weiter fortsetzen zu sollen. Dann werden unsere herrlichen Truppen unter ihren genialen Führern weiterkämpfen. (Beifall.) In welchem Umfange wir dazu gerüstet sind, ist auch unseren Feinden zur Genüge bekannt. Auch unser braves, bewunderungswürdiges Volk wird weiter ausharren, aber das Blut der Gefallenen, die Qualen der Verstümmelten, alle Not und alles Leid der Völker wird über die Häupter derer kommen, die sich hartnäckig weigern, den Stimmen der Vernunft und der Menschlichkeit Gehör zu geben. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Stellvertreter des Reichskanzlers von Payer:

Die offizielle Vorstellung in meiner jetzigen amtlichen Eigenschaft werden Sie mir erlassen. Heute, im vierten Jahre des Krieges, kann es für die deutsche innere Politik, über die ich sprechen möchte, nur einen Gesichtspunkt geben: Zusammenfassung aller Kräfte im Reiche, um es unserem siegreichen Heere zu ermöglichen und zu erleichtern, seine schwierigen Aufgaben zu erfüllen. Zu diesem Zwecke muß beseitigt werden, was an trennenden Hindernissen heute noch zwischen den verschiedenen Bevölkerungskreisen liegt. (Beifall.) In der ersten Zeit des Krieges ist das Wort des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr" und der Burgfrieden so gut wie allgemein geachtet worden. Damals hielt der Gedanke, daß

gleiche Pflichten die gleichen Rechte entsprechen

müssen, seinen Einzug in Deutschland. (Lebhafte Zustimmung.) Bedauerlicher, aber verständlicher Weise hat manches Vorkommnis der späteren Jahre in diese Stimmung Breiche gelegt, aber in seiner weit überwiegenden Mehrzahl stand das deutsche Volk doch unter dem Zeichen der Einigkeit und des Zusammenhaltens und es wird so lange unter diesem Zeichen stehen, bis der Friede gesichert ist, den wir brauchen und erhalten werden. (Lebhafter Beifall.) Ohne Opfer seitens der Einzelnen geht es dabei nicht ab. Es ist einleuchtend, daß denen, die wirtschaftlich schwächer sind als die anderen und denen deshalb das Durchhalten schwer fällt, die anderen mit dem aushelfen müssen, was sie selbst voraus haben. (Sehr richtig!) Verständlich ist auch, daß die große Masse der Bevölkerung, je schwerer die Opfer des Krieges auf ihr liegen, um so mehr auch von dem Streben nach politischer Bewegungsfreiheit, politischer Macht und nach Einfluß auf die Regierung beherrscht wird. (Sehr richtig!) Es gibt keine Macht auf Erden, die diese Vorgänge wieder auszumerzen imstande wäre. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Die verbündeten Regierungen haben dieser Bewegung Rechnung getragen und sind gewillt, auf diesem Wege weiter zu schreiten. (Lebhafter Beifall.) Dem hohen Hause ist der Entwurf eines Arbeits-

kammergesetzes zugegangen, der, wie zu hoffen, manchen Kampf auf diesem politischen und sozialen Gebiet befriedigend schlichten wird. Der Entwurf eines Gesetzes über die Neueinteilung der Wahlkreise zum Reichstage soll Ungleichheiten und Rechtsverkümmerungen, die schwer empfunden werden, ein Ende bereiten. Es soll zugleich als die Probe auf die Durchführbarkeit der Verhältniswahl im großen wirken. Der Entwurf betreffend die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung soll auf einem heiß umstrittenen Gebiete Frieden schaffen. Die Entwürfe der Gesetze betreffend die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verringerung der Geburten sollen schwere, allseitig anerkannte Mißstände aus der Welt schaffen. Kommen wird noch eine Bundesratsverordnung gegen die Preistreibereien. Die Beratungen im Schoße der Reichsregierung haben zurzeit namentlich noch das weite Gebiet der Wohnungsfürsorge im Auge. Den Ansprüchen, die hierdurch gestellt werden, auch nur in annähernd em Umfange zu genügen, werden aber weder die Organe der Gemeinnützigkeit, noch die Gemeinden imstande sein. Es werden auch staatliche Mittel zu Hilfe gezogen werden müssen.

Auch die Einzelstaaten sind sich des Gebotes der Stunde und des Wandels der Dinge bewußt. Das hervorragendste Beispiel ist die Einbringung eines Gesetzes über die Abänderung des

Wahlrechts zum Abgeordnetenhause in Preußen

die von Jahr zu Jahr dringlicher geworden und jetzt alle Gemüter im Reiche auf das heftigste erregt. Nichts liegt mir ferner als die Absicht, mich in die Angelegenheiten des Bundesstaates Preußen einmischen zu wollen. Es können aber Erwägungen über diese Frage nicht aus den politischen Erörterungen des Reichstages ferngehalten werden, wie ja auch die Frage des preußischen Wahlrechts in der Streikbewegung der letzten Wochen, obwohl diese sich nicht auf Preußen beschränkte, eine sehr wesentliche Rolle gespielt hat. Die Reichsregierung wird sich in dieser Frage schon aus bundesstaatlichen Rücksichten zurückhalten. Sie steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die Kaiserliche Botschaft vom 11. Juli 1917 unverändert festgehalten und dementsprechend die Reform durchgeführt werden muß. Die Reform schien auf gutem Wege zu sein, bis sie vor wenigen Tagen durch den bekannten Beschluß der Mehrheit des Ausschusses auf ein totes Gleise gezogen zu sein scheint, auf dem zu dem notwendigen Ziele zu gelangen sich als unmöglich erweist. Ich kann an die Möglichkeit nicht glauben, daß diejenigen Parteien, in deren Hand nun die Entscheidung liegt, sich der Einsicht verschließen würden, was sie der Allgemeinheit in dieser kritischen Stunde schuldig sind. Wenn Sie es interessiert, meine persönliche Meinung kennen zu lernen, möchte ich sie dahin zusammenfassen: Nach meiner festen Ueberzeugung besteht die Gewißheit, daß das im Entwurf vorgeschlagene Wahlrecht für Preußen kommt; es besteht die begründete Hoffnung, daß es auch bald kommt. (Lebhafter Beifall links.)

Lassen Sie mich meinen Faden wieder aufnehmen: In dem Maße als die verbündeten Regierungen sich zu Trägern einer neuen, den neuen Verhältnissen entsprechenden Politik machten, ist ihnen auch das Vertrauen der Bevölkerung und der Volksvertretung zugewachsen. Reichstag und Reichsregierung sind sich nähergetreten und haben versucht, einander besser zu verstehen. Das reibungslose Zusammenarbeiten soll dadurch erreicht werden, daß man im Wege der Verständigung durch Aufnahme einzelner das Vertrauen ihrer Kollegen genießender Parlamentarier aus dem Reichstage und aus dem preußischen Landtage in die Reichsregierung und in die preußische Regierung das gegenseitige Vertrauen zwischen Regierung und Volksvertretung zu stärken, der gemeinsamen Politik feste Unterlagen zu bereiten und die Förderung der Geschäfte zu erleichtern versuche. Wie die Sache auch, an dem ich aktiv und passiv beteiligt zu sein die Ehre haben werde, ausfallen wird, läßt sich selbstverständlich noch nicht übersehen. (Abg. Kreth (fk.): Sehr richtig! Große Heiterkeit links.) Soll diese Entwickelung Früchte tragen, so setzt sie guten Willen auf allen Seiten voraus, aber der ist nach meiner Meinung auch vorhanden; einzelne ausgenommen. (Sehr gut! Heiterkeit links.) Leider wird, je länger der Krieg dauert, das Bild von Geschlossenheit, Opferwilligkeit und gegenseitigem Vertrauen

durch Bewegungen von beiden Extremen etwas getrübt,

wenn auch nicht in dem Maße, daß durchaus Bedenken für unsere Zukunft entstehen könnten. Die am meisten ins Auge fallende Erscheinung ist der von der äußersten Linken vor einigen Wochen ins Leben gerufene, wenn auch bald wieder zur Ruhe gekommene Streik. Vom Standpunkt der Allgemeinheit aus muß er aufs tiefste beklagt und verurteilt werden. Traurig genug, daß man darüber streitet, wer ihn veranlaßt habe, (Sehr gut!), das eigene Volk oder das Ausland. Er hat vielleicht, namentlich was die Wirkung auf den Krieg anbelangt, nicht in dem Maße geschädigt, als schon befürchtet wurde. Geschädigt hat er aber doch schon dadurch, daß er die Hoffnung unserer Feinde auf unseren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch auf das höchste gesteigert und dadurch unsere Aussichten auf Frieden beeinträchtigt hat. Niemand kann wissen, ob er nicht den Krieg ganz direkt verlängert hat. Wenn der Schaden nicht größer geworden ist, so ist das nicht das Verdienst derjenigen, die den Streik begonnen haben. Es haben auch die Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien ihre Beteiligung an dem Streik abgelehnt. Es war ein Fehler, daß sie sich dann doch, mindestens teilweise, dazu haben angeschlossen haben, wie sie uns erklären, um die Bewegung in Schranken zu halten und Schlimmeres zu verhüten. Sicher ist, daß sie dadurch die Bewegung verstärkt haben. Zweifellos wird sich über diesen Streik eine große Debatte im Hause entspinnen. Ihr vorzugreifen, liegt nicht in meiner Absicht. Ich beschränke mich auf einige Bemerkungen. Wenn bezweckt werden soll, die Bewegung zugunsten der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen zu stärken, möchte ich nur sagen, daß nichts so das Zustandekommen dieses Gesetzes gefährdete, als eben dieser Streik durch die Art, wie er von den Gegnern politisch ausgenützt wird. Ebensowenig erleuchtend ist der Gedanke, durch den Streik die Ernährungsschwierigkeiten zu beheben. Als Demonstration gedacht, mußte er in dieser Weise ohne Wirkung bleiben. Sie hätte ja einen Sinn nur, wenn es am guten Willen in der Leitung der betreffenden Organisation fehlen würde. Es ist auch schwer, sich vorzustellen, wie in den Fragen des Belagerungszustandes, der Schutzhaft, der Zensur usw. durch einen Streik eine Besserung herbeigeführt werden sollte. Endlich wird behauptet, daß der Streik zur baldigen Herbeiführung des Friedens geeignet gewesen wäre. Das würde doch voraussetzen, daß auch die entsprechenden radikalen Parteien in anderen Ländern sich anschließen.

Soviel vom Streik. Wer ihn zu verantworten hat, mag das mit seinem Gewissen ausmachen. Er hat weder der Sache des Vaterlandes, noch der des Volkes gedient (Sehr richtig!) Aber auch außerhalb der Reihen der Streikenden wird gegen das Gebot des Zusammenhaltens schwer gesündigt, nicht bloß von links, sondern auch von rechts. Niemand ist, seitdem die Erörterung der Kriegsziele freigegeben worden ist, das Recht verwehrt, seine Meinung über diese und über seine Ansicht des künftigen Friedens öffentlich auszusprechen. Dieses findet seine Grenzen in der Rücksicht auf sein Wohl. Das ist so selbstverständlich, daß man es nicht erst noch aussprechen müßte, und doch wie wenig wird diese Rücksicht geübt, sowohl von rechts, wie von links! Glaubt man dadurch der Politik Kraft geben zu können, daß man denjenigen, die anderer Meinung sind, den guten Glauben und die Vaterlandsliebe abspricht? Es ist peinlich, daß diese üble Gewohnheit früherer Jahrzehnte jetzt in den Zeiten, in denen wir uns fester als je aneinanderschließen sollten, wieder aus der Rüstungskammer hervorgeholt wird, mit der Folge, daß unsere Gegner immer wieder Kraft zu weiterem Widerstand aus solchen falschen Zeugnissen schöpfen. (Lebhafte Zustimmung links; Zuruf: Oldenburg.) Daß es nur ein kleiner Bruchteil unseres Volkes ist, der sich auf diesen Boden stellt, wird von unseren Feinden nicht weiter beachtet, und das ist erklärlich, daß auch Minderheiten bei geschickter Arbeit sich den Schein größerer Bedeutung geben können, als sie in Wirklichkeit haben. (Große Unruhe rechts.) Es wäre für unsere Brüder an der Front wie für uns zu Hause besser, wenn man nicht die Herzen mit der bangen Sorge erfüllte, daß die Interessen des Vaterlandes in höchster Gefahr seien, wenn nicht nach dem Willen ihrer Minderheit regiert wird, und es muß schwer schaden, wenn unter dem brausenden Beifall einer tausendköpfigen Menge in der letzten Woche Schlagworte wie das von der niederträchtigen Friedensresolution des Reichstages geprägt und vor der Phantasie der erregten Zuhörer das Bild des ersehnten Reichskanzlers heraufbeschworen wird auf den geschossen wird, der aber auch schießt (Neue Unruhe rechts! Bewegung im ganzen Hause.) Alle bisherigen Auseinandersetzungen haben immer mit einem teilweisen Näherkommen geendigt. Ich möchte hoffen, daß ein solches wiedergefunden werden könnte.

Daß neue Steuern kommen,

wird keinen Menschen überraschen, so hart sie drücken mögen; ist es doch richtiger, den Etat mit ihrer Hilfe im Gleichgewicht zu halten, als einem Grundsatze zu huldigen, der ohnedies allmählich sich breit zu machen beginnt, daß, wenn man schon so viele Schulden hat, es auf einige Hundert oder Tausend Millionen mehr oder weniger nicht ankommt. Man braucht kein Pedant zu sein, um die Gefahr zu erkennen, die in dieser verlockenden Logik liegt. Die Vorlage im einzelnen untersteht noch der Entschließung des Bundesrats. Dann wird der Reichsschatzsekretär in der Lage sein, sie Ihnen vorzulegen. Entzogen werden sie Ihnen nicht. Auch die Ernährungsfragen werden ohne Zweifel in den Beratungen des hohen Hauses wieder eine große Rolle spielen. Die Beschwerden über die mangelhafte Art der Verteilung werden dadurch verstärkt, daß Erzeuger wie Verbraucher keineswegs immer das Ihrige tun, einen gerechten Ausgleich herbeizuführen. Jetzt freut mich, die beruhigende Erklärung abgeben zu können, daß entgegen bisher bestandenen Befürchtungen eine Verkürzung unserer Brotration zurzeit nicht in Aussicht genommen wird. (Bravo.) Weithin verbreitet ist die Befürchtung, die Organisationen für Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln, Rohstoffen und ähnliche Zwangssyndikaten und Monopolen gleichende Einrichtungen in Industrie und Handel würden über die Dauer des Krieges hinaus vielleicht für immer von Reichswegen auf Kosten der Freiheit und Selbständigkeit einzelner aufrechterhalten werden. Der Standpunkt der Reichsleitung ist das nicht. (Lebhafter Beifall.) Sie denkt nicht daran, Organe, die wohl für den Krieg notwendig, aber auch nur für diesen geschaffen sind, (Sehr richtig) zu verewigen (Beifall.) Doch muß jetzt schon hervorgehoben werden, daß nicht bei Ablauf des Krieges diese Organisationen, wenn auch an deren dauernden Bestand nicht gedacht wird, mit einem Schlage beseitigt werden können. Kürzer oder länger werden die meisten noch zur weiteren Regelung der Verhältnisse fortgesetzt werden müssen. Die sachgemäße und praktische Mitwirkung von Handel und Industrie wird dieselbe wesentlich erleichtern.

Lassen Sie mich zurückkommen auf die Mahnung, mit der ich begonnen habe, mit dem Rufe nach Zusammenhalt und Einigkeit. (Stürmische Zurufe rechts: Sie stören die Einigkeit! Glocke des Präsidenten.) Jahre schwerster Entbehrungen liegen hinter uns und vergleichsweise kurz ist dagegen menschlicher Voraussicht nach die Spanne Zeit, die uns noch vom Frieden trennen wird. Nur eins könnte noch unseren Feinden helfen: Deutsche Uneinigkeit hinter der Front. (Erneuter Lärm rechts; Zuruf: Sie stören die Einigkeit! neue Rufe links; Glocke des Präsidenten.) Wir sind es unserem ruhmreichen Heere und seinen hervorragenden Führern schuldig, ohne Ansehen der Person zurückzuhalten, was uns trennt und geschlossen wie ein Mann hinter sie zu treten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen auf der Linken und im Zentrum; lauter Widerspruch, Pfuirufe und Zischen rechts; erneuter lauter Beifall links und im Zentrum, durch den der Widerspruch der Rechten erstickt wird.)

Vizepräsident Dr. Paasche:

Das Händeklatschen und auch die Pfuirufe entsprechen der Würde des Hauses nicht (Neue Zurufe rechts, Ruf links: Das ist die Vaterlandspartei!) Ich bitte, auch die vielen störenden Zwischenrufe, die namentlich von der Rechten ausgingen, zu unterlassen. Ich schlage vor, die nächste Sitzung morgen um 11 Uhr abzuhalten. — Die Abgg. Frgr. von Camp (Deutsche Fraktion) und Graf zu Schaumburg-Lippe (Zentr.) schlagen als Sitzungsbeginn 1 Uhr vor.

Abg. Graf Westarp (dk.):

Ich schlage vor, die Sitzung um 2 Uhr beginnen zu lassen, damit wir genügend Zeit haben, den Wortlaut der herausfordernden Reden zu studieren, die wir eben gehört haben. (Lauter Beifall rechts, Widerspruch links.) — Bei der Abstimmung wird der Vorschlag des Abg. Graf Westarp gegen die Stimmen der Deutschkonservativen abgelehnt. Händeklatschen und Zurufe links.)

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 25. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn: Unsere Truppen besetzten Pernau. Ein Estenbataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt. — Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompanie 18 und die 1. Schwadron des Husaren-Regiments 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese fliegende Abteilung hat somit in 5½ Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Linsingen: In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „Besonderen Armee" in unsere Hände gefallen. Der Oberbefehlshaber war entflohen. Vortruppen erreichten Shitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht vom 25. Februar: Stadt und Festung Reval wurden heute 10.30 Uhr vormittags nach Kampf besetzt. Pleskau (Pskow) südlich vom Peipus-See ist in unserer Hand.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. Februar.)

An der Piave war die Artillerietätigkeit lebhaft. — Bei der Heeresgruppe Linsingen nahmen deutsche Vortruppen in Shitomir Verbindung mit den ukrainischen Truppen.

Der deutsche Vormarsch im Osten.

(W) Vorgeschobene Kraftfahrer erreichten am 22. 2. mittags nach Gewaltmärschen Walk. In der Stadt hatten sich viele Hundert russische Soldaten versammelt, die die Strapazen eines Rückzuges nicht mehr ertragen wollten und gleichgültig die Deutschen erwarteten. 200 Mann, die sich am Bahnhof mit dem Plündern der ungeheuren Vorräte beschäftigten, wurden durch eine Attacke unserer Husaren zersprengt. Es wurden viel Kriegsgefangene gemacht. 500 Oesterreicher und 100 Deutsche wurden befreit, und sofort zum Sicherheitsdienst gegen die zahlreichen versteckten Roten Gardisten verwendet. Die Einwohner kamen voller Dank für die Erlösung aus schwerster Not mit Tränen in den Augen den Deutschen entgegen. Die Bolschewisten schleppten aus Walk mehrere Hundert deutsche und lettische Einwohner weg. Von den aus Wolmar Deputierten wurden 20 im Walde losgelassen und dann im Walde niedergeschossen. Letten, darunter ein Pfarrer, die sich tot stellten, entkamen. Der tägliche Anblick von Elend und sinnloser Zerstörung treibt die deutschen Truppen, die schwersten Strapazen mißachtend, zu größter Eile. Ruhetage gibt es nicht. Marschleistungen von 50—80 Kilometer trotz verschneiter Straßen und bei 15 Grad Kälte sind an der Tagesordnung. Die Rote Garde hat einen systematischen Bandenkrieg zum neuen Schrecken der Einwohner organisiert. Ueberfälle mit Untaten und bestialischen Roheiten nehmen zu. Jede Stadt, jedes Dorf und Gehöft fleht die Deutschen um Hilfe an; es ist unmöglich, allen zugleich zu helfen. Das Land hat so schwer gelitten, daß erst lange Zeit geordneter Verwaltung normale Verhältnisse wieder herstellen kann, um die Wunden der Bolschewiki zu heilen. Der Vormarsch der Deutschen geht im Eilentempo unter den schwierigsten Verhältnissen rastlos weiter. Russische Offiziere berichten, die Regierung wolle das neue Friedensscheinangebot benutzen, um den deutschen Vormarsch zu verzögern und die Bildung einer Roten Garde und Armee zu ermöglichen. Anstelle Krylenkos sei Nonöz Brusewicz Generalissimus und Diktator geworden, der den Krieg bis aufs äußerste proklamiert habe.

Der Verbund zu den Friedensverhandlungen mit Rußland bereit.

(W) Aus Petersburg wird gemeldet: Die Funkenstation in Zarskoje Scelo empfing um Mitternacht ein Funkentelegramm, gerichtet an den Rat der Volksbeauftragten und unterzeichnet: Hofmann, in dem mitgeteilt wird, daß die deutsche Antwort um 6 Uhr morgens dem russischen Kurier ausgehändigt worden sei, der sofort die Rückreise angetreten habe. Ein zweiter Funkspruch, an Trotzki gerichtet und Graf Czernin unterzeichnet, teilt mit, daß Oesterreich-Ungarn zusammen mit seinen Verbündeten Friedensverhandlungen einzuleiten bereit sei.

Die Meldung eines englischen Blattes aus Athen, daß mit der Möglichkeit eines Ultimatums der Mittelmächte an Griechenland gerechnet werde, ist absolut unrichtig.

Die Russen ersuchen um einen Waffenstillstand.

Reuter meldet aus Petersburg: 1. Der Zentrale Ausführende Rat der Sowjets hat die deutschen Friedensbedingungen mit 126 gegen 85 Stimmen bei 26 Stimmenthaltungen gutgeheißen. 2. Krylenko hat den deutschen Generalstab telegraphisch ersucht, den Waffenstillstand zu erneuern, da ja doch Rußland die Friedensbedingungen angenommen habe.

Zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

(bb) **Nach Mitteilungen Budapester Blätter wird dem Lokalanzeiger zufolge Oesterreich-Ungarn von Rumänien militärische und wirtschaftliche Sicherungen verlangen. Die Siebenbürgische Frage, die Dobrudschafrage und die Frage der unteren Donau sollen im Vordergrunde der Verhandlungen stehen.**

Eine Aufforderung an König Ferdinand, abzudanken.

Herr Lupu Kostaki, Verweser des rumänischen Ministeriums des Innern, hat im Namen des früheren Ministerpräsidenten Peter Carp der rumänischen Delegation, die von der Jassyer Regierung zur Verlängerung des Waffenstillstandes mit den Vierbundmächten nach Bukarest entsandt wurde, folgende Erklärung überreicht: „Herr Peter Carp bittet Sie, Seiner Majestät gehorsamst unterbreiten zu wollen, daß seiner Meinung nach, selbst wenn der König den Frieden mit den Mittelmächten unterzeichnen würde, sein weiteres Verbleiben auf dem rumänischen Thron eine Reihe von Erschütterungen hervorrufen könnte, die die Dynastie unmöglich machen und die Heilung der durch eine fatale und falsche Politik verursachten Wunde bedeutend erschweren würde."

Bulgarien rechnet mit Kriegsentschädigung.

(W) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Sofia vom 23. 2.: Vor der Abreise nach Bukarest beanspruchte der Finanzminister in der Sobranje eine Militärde Kriegskredit und sagte, er hoffe, bald in der Lage zu sein, eine Erklärung abzugeben, daß diese schwere Last nicht von den Bulgaren getragen werde.

Henderson über die Friedenswege.

(TU) Reuter meldet: Henderson sagte während eines Festessens, das zu Ehren der Arbeiterkonferenz veranstaltet worden war, es gebe drei Wege, um den Frieden zu erlangen: die militärische Entscheidung, die vollständige Zerschöpfung der Kriegführenden und schließlich Verhandlung. Er glaube, daß der letzte Weg schließlich von allen Politikern eingeschlagen werden würde. Man brauche nun aber nicht anzunehmen, was von verschiedenen Seiten geschehen sei, daß die Arbeiterklasse der verbündeten Länder mit dem Oelzweige in der Hand zu verhandeln wünsche, während der Feind noch das Schwert in beiden Händen halte.

7 Schiffe versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 5 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge versenkt. Zwei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Fischerfahrzeuge waren der englische Segelfischer Volke und der französische Segelfischer Marconi.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Kaiser-Willkommen an die Besatzung des Hilfskreuzers „Wolf".

(W) Der Kaiser hat anläßlich der Rückkehr des Hilfskreuzers „Wolf" an den Kommandanten, Fregattenkapitän Nerger, folgendes Telegramm gerichtet: Ich heiße Sie und Ihre tapfere Besatzung nach langer, erfolgreicher Kreuzfahrt durch alle Ozeane herzlich willkommen in der Heimat. Indem ich Ihnen hiermit den Orden Pour le mecite verleihe, lasse ich für den Stab und die Besatzung des Hilfskreuzers eine Anzahl Eiserner Kreuze erster und zweiter Klasse folgen. Ihnen allen wünsche ich ein frohes Wiedersehen mit den Ihrigen und gute Erholung nach den langen Entbehrungen und Anstrengungen.

Ein amerikanischer Lazarettdampfer gescheitert.

(W) „Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Rote-Kreuz-Dampfer „Florizel" ist auf der Fahrt von St. John nach New York in der Nähe des Korps Race gescheitert. 49 Fahrgäste und 60 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Neue englische Neutralitätsverletzungen.

(W) Der deutsche Dampfer „Biarritz" von der Gesellschaft Argo Bremen ist am 22. 2. 10 Uhr vormittags bei dem Buholmen-Feuer, wie die beiden an Bord gewesenen norwegischen Lotsen bekunden, in solcher Nähe von Land, daß die Menschen dort gesehen werden konnten, durch ein unbekanntes englisches Kriegsschiff gekapert und westwärts weggeführt worden. Die Lotsen versicherten aufs Bestimmteste, daß der Dampfer innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer aufgebracht worden sei. Das gleiche Schicksal ereilte dem deutschen Dampfer „Düsseldorf", der von Narwik mit Erzladung unterwegs war und ebenfalls am 22. 2. bei Buholmen-Feuer innerhalb der norwegischen Territorialgrenze von einem englischen Hilfskreuzer gekapert wurde. An Bord dieses Dampfers waren außer der deutschen Besatzung 4 Norweger, 2 Lotsen und 2 Zollbeamte, die bei Buholmen-Feuer gelandet wurden. Die norwegische Regierung hat dem Vernehmen nach eine sofortige Untersuchung einleiten lassen und ein besonderes Schiff nach Buholmen-Feuer zwecks Vernehmung des dortigen Leuchtturmwächters entsandt. In beiden Fällen kann nach den Aussagen der an Bord gewesenen Lotsen kein Zweifel darin bestehen, daß England sich wieder einmal eine flagrante Verletzung der norwegischen Souveränität hat zu schulden kommen lassen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Febr. **(Verschiedenes.)** In der 7. Jahreswoche vom 10. bis 16. Februar sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **meldepflichtigen Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 darunter 1 mit tödlichem Ausgang (je 1 Wiescherhöfen, Pelkum, Unna), Unterleibstyphus 1 (Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Kamen, Rünthe, Unna), Unterleibstyphus 1 (Unna). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 97 (13), Genickstarre 1, Kindbettfieber 6 (3), Körnerkrankheit 11, Tuberkulose (98), Ruhr 19 (1), Scharlach 56, Unterleibstyphus 42 (9), Paratyphus 5, spinale Kinderlähmung 1, Fleisch-, Wurst- und Fischvergiftung 2.

(Gold- und Silberankaufstelle.) Nachdem nun schon seit längerer Zeit die Goldankaufstellen mit großem Erfolg zum Wohl des Vaterlandes gearbeitet, sind nunmehr auch die Silberankaufstellen eingerichtet worden, um durch den hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt die Hebung der deutschen Valuta im Auslande nutzbar zu machen. Wohl mancher wird sich nun die Frage vorlegen, kannst du auch hier mit dem Vaterlande dienen und helfen? Diese Frage ist leicht zu beantworten. In vielen Familien befinden sich noch viele unbeachtete Gegenstände, welche aus Silber hergestellt, durch längeres Liegen ihren weißen metallischen Glanz verloren und als Silber nicht mehr zu erkennen und vielleicht wertlos sind. Auch alte Münzen, welche längst aus dem Kurs und als Reliquie aufbewahrt, finden nunmehr die beste Verwendung. Wohl manche alte Taschenuhr, die nicht mehr klappern will und noch ein Silber-Gehäuse besitzt, möchte gern zur Silberankaufstelle wandern. Diese kurze Antwort möge schon dazu beitragen, die Ecken und Winkel der Schränke und Kasten durchzusehen, ob sich nicht manches noch findet. Es ist jetzt die beste Zeit und Gelegenheit, altes Silber zu Geld zu machen und so dem Vaterlande auch hiermit einen großen Dienst zu erweisen. Die hiesige Silberankaufstelle, verbunden mit der Goldankaufstelle, befindet sich im Sitzungssaale des Rathauses und ist jeden Donnerstag, vormittags von 10—11 Uhr, geöffnet.

(Papiersammelstelle.) Schon seit 2 Jahren hat der Kriegs-Frauenbund eine Papiersammelstelle hier errichtet, wo er alles Abfallpapier zum Nutzen des Vaterlandes und für Kriegsliebeswerke in Empfang nimmt. Wiederholt hat er darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, alles Abfallpapier (alte Bücher, wertlose Zeitschriften, Zeitungen, Akten, Schulhefte, alte Tapeten, Packpapier, Pappendeckel u. a.) zu sammeln. Da mit dieser Sammlung nicht nur dem Vaterlande gedient wird, sondern aus dem Erlöse auch Liebeswerke errichtet werden wird wiederum herzlich gebeten, alles Abfallpapier zur Papiersammelstelle im Hinterhause des Herrn Bergheim zu schicken. Diese Sammelstelle des Kriegs-Frauenbundes im Bergheimschen Hinterhaus ist dauernd täglich geöffnet, und kann nach Belieben das Abfallpapier dort abgegeben werden.

Ueber den Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh wird uns von der Provinzialfleischstelle in Münster folgendes mitgeteilt: Nach der in den Regierungsamtsblättern bekanntgegebenen Anordnung der Landeszentralbehörden vom 27. Dezember 1917 ist zu jeder Ausfuhr von Vieh von einem Kommunalverband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes eine Ausfuhrgenehmigung erforderlich. Die Erteilung der Ausfuhrgenehmigung ist zunächst abhängig von der Beibringung einer Einfuhrerlaubnis. Die Einfuhrerlaubnis hat derjenige, der Vieh zu Zucht- und Nutzzwecken einstellen will durch die Vermittlung des Leiters des Kommunalverbandes, in dem er wohnt, bei der für den Einstellungsort des Viehs zuständigen Provinzialfleischstelle zu stellen. Händler, die zum Zwecke des Weiterverkaufs Zucht- und Nutzvieh einführen wollen, haben in dem Antrage auf Einfuhrerlaubnis zu vermerken „Zum Zwecke des Weiterverkaufs". Das Formular für die Einfuhrerlaubnis ist vom Königlich Preußischen Landesfleischamt bindend vorgeschrieben. Der Antrag auf Erteilung der Ausfuhrgenehmigung ist von dem, der die Tiere ausführen will, unter Beifügung a) der erteilten Einfuhrerlaubnis; b) der vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen, vollständig ausgefüllten Kaufanzeige und c) einer Mitteilung über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag bei der für den Ausfuhrort zuständigen Provinzialfleischstelle zu stellen. Es liegt im Interesse der Beteiligten, sich mit den neuen Bestimmungen eingehend vertraut zu machen, da wir nach den bindenden neuen Vorschriften nur dann eine endgültige Ausfuhrgenehmigung zu erteilen in der Lage sind, wenn sowohl die Einfuhrerlaubnis, als auch die Kaufanzeige und die Mitteilung über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag beigebracht sind. Bei Ausfuhr von Vieh von einem Kommunalverband in den anderen innerhalb der Provinz Westfalen erteilen wir sowohl die Einfuhr-, wie auch die Ausfuhrerlaubnis. Es genügt in folgenden Fällen, wenn bereits dem Antrage auf Erteilung der Einfuhrerlaubnis die Bescheinigungen unter b) und c) beigefügt sind. Besondere Vorschriften über die Zufuhr des Zucht- und Nutzviehs zum Dortmunder Magerviehmarkt, die Ueberwachung des An- und Verkaufs auf dem Markte selbst, sowie über den Verbleib der gehaltenen Tiere, werden in den Regierungsamtsblättern noch veröffentlicht werden.

Die freie Schreinerinnung für Kamen und Umgegend hatte sich am Sonntag, den 17. ds. Mts. im Hotel Biermann auf Einladung versammelt. Der Obermeister Herr Knieper hieß die Mitglieder willkommen und begrüßte als Gast Herrn Stadtbaumeister Kemna von hier. Auf der umfangreichen Tagesordnung befand sich auch die Beschaffung von Hausrat für heimkehrende Krieger. Man will auch hier, wie es schon an verschiedenen andern Orten geplant ist, billige Möbel beschaffen für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger und für Kriegsgetraute. An diesen Beratungen nahm auch der Herr Stadtbaumeister teil, welcher die Notwendigkeit eines Eingreifens seitens der Behörden im Einvernehmen mit den Innungen hervorhob. Es sollen Küchen- und Schlafzimmer-Einrichtungen angefertigt werden, und zwar einfache, geschmackvolle Möbel. Zunächst wurde die Herstellung von zwei Küchen und zwei Schlafzimmern in Aussicht genommen, welche nach Fertigstellung in einem geeigneten Lokal der Allgemeinheit vorzuführen sind. Den Kriegsteilnehmern soll auch die Möglichkeit gegeben sein, diese Möbel unter erleichterten Kaufbedingungen zu erwerben. Auch kam gleichzeitig die Frage zur Beschaffung des geeigneten Holzes zur Besprechung, ebenso auch die Heranholung der erforderlichen Arbeitskräfte. Man war der Ansicht, um tatkräftig eingreifen zu können, die Möbelbeschaffung als Kriegslieferung von zuständiger Stelle anerkennen zu lassen. Der Vorstand wurde beauftragt, an die Stadtgemeinde heranzutreten, um diese zur Bereitstellung der erforderlichen Gelder und sonstiges Nötige hierfür zu veranlassen. Auch beschloß die Innung, der Zeit entsprechend ihre Preise zu erhöhen. Der Stundenlohn wurde wie folgt festgesetzt: Als Mindestlohn für die Meisterstunde 1,80 Mk., für die Gesellenstunde 1,50 Mk., für die Lehrlingsstunde im ersten Jahre 0,75 Mk., im zweiten Jahre 1,00 Mk., im dritten Jahre 1,20 Mk. Sodann wurden noch Bestellungen auf Leinen entgegengenommen und erfolgt der Bezug gemeinschaftlich.

(Damen-Turnen.) Die Damen-Abteilung des „Turnverein zu Kamen", welche während der Kriegszeit das Turnen eingestellt hatte, wird die Turnübungen wieder aufnehmen. Zu diesem Zwecke findet am nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle eine Besprechung statt und werden die Mitglieder gebeten, an derselben zahlreich teilzunehmen. Da auch Nichtmitglieder herzlich willkommen sind, bietet sich für die vielen jetzt in allerlei Berufen tätigen weiblichen Personen eine günstige Gelegenheit, durch zweckentsprechende Uebungen den Körper zu kräftigen und gesund zu erhalten.

Westick, 26. Febr. **(Befördert.)** Der Unteroffizier in einem Landsturm-Bataillon Metzgermeister Clemens Demarczyk von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Sergeanten befördert.

Westick, 26. Febr. **(Diebstahl.)** In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. drangen Diebe durch ein Fenster, das sie gewaltsam öffneten, in die Wohnung des Bergmanns Fritz Müller hier, Schulstraße 7 ein, und stahlen vier Brote und einige Flaschen Fruchtwein. Auf einer anderen Stelle, wo die lichtscheuen Burschen ebenfalls ihre Tätigkeit ausüben wollten, wurden sie rechtzeitig bemerkt und verscheucht.

X Bracket, 25. Febr. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 17. ds. Mts. wurden einer im Wambelerholz 102 wohnenden Witwe aus der verschlossenen Stallung mittels Einbruchs drei Kaninchen im Werte von 45 Mark gestohlen. — In der Nacht zum 19. ds. Mts. wurden dem Landwirt Franz Wienke in Lanstrop, Ostfeld 65, mittels Einbruchs 28 Hühner und dem Bergmann Heinrich Schröer in Lanstrop, Ostfeld 67, ein Schwein von ungefähr 50—60 Pfund gestohlen. Die Tiere sind an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zu der glänzenden Leistung des Hilfskreuzers „Wolf"

schreibt der „Hann. Kurier": Wenn auch schon die Beutefahrten der „Möwe" alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten, so hat doch der Kommandant des Hilfskreuzers „Wolf", Fregattenkapitän Karl August Nerger, eine Leistung vollbracht, die wohl unerreicht dastehen wird allezeit. Fünfzehn Monate hat er mit seinem Schiff das Meer — oder richtiger drei Meere — durchkreuzt und Erfolg auf Erfolg zu verzeichnen gehabt. Niemals war eine Nachricht zu uns gelangt während dieser Spanne Zeit von der Fahrt des „Wolf" oder von dem „Iltis"; nur vom „Seeadler" hörten wir dann und wann, bis ein Sturm in der Südsee auch dieser kühnen Fahrt durch Scheitern des Schiffes ein Ende bereitete. Welch' glänzendes Zeugnis stellt doch die kaum glaublich klingende Kunde der deutschen Ingenieurkunst aus, daß es dem Hilfskreuzer „Wolf" möglich war, mit seinen Maschinen, ohne einen Stützpunkt zwecks Reparaturen anlaufen zu müssen, 15 Monate lang in der See kreuzen zu können. Und welch' schweren Schlag hat Englands vielgerühmte „Seeherrschaft" erlitten durch die Tatsache, daß dieses deutsche Schiff nicht nur unbehelligt geblieben ist von der Schar der feindlichen Häscher, sondern erfolgreiche Beute machen und sich aus den ihm zum Opfer gefallenen feindlichen Schiffen obendrein mit Brennmaterial, Nahrungsmitteln und anderem versorgen konnte.

Nun ist das glückhafte Schiff nach langer Fahrt, reich mit Beute beladen, in den Heimathafen zurückgekehrt. Die an Bord des ruhmreichen Schiffes mitgeführten Gefangenen aus aller Herren Länder werden später ihren Landsleuten Wunderdinge erzählen können von deutschem Heldengeist, deutschem Wagemut und der hochentwickelten deutschen Technik. Im gleichen Maße aber, wie das uns feindlich gesinnte Ausland wutentbrannt die Kunde von der geglückten Fahrt des „Wolf" vernehmen wird, rufen wir voll Stolz und aufrichtiger Freude dem kühnen Führer des Hilfskreuzers (Nerger war vor Ausbruch des Krieges Kommandant des kleinen Kreuzers „Stettin") und seiner treuen Mannschaft, deren Taten — über die wir erst noch ausführlich unterrichtet werden sollen — mit goldenen Lettern im Buche der Geschichte verzeichnet werden wird, ein herzliches „Willkommen in der Heimat" zu.

Die Friedensbedingungen der Londoner Arbeiterkonferenz.

(TU) Reuter verbreitet das von der Arbeiterkonferenz in London angenommene Memorandum über die Kriegsziele. Nach den üblichen Angriffen auf den deutschen Einmarsch in Belgien fordert das Memorandum die Schaffung eines Völkerbundes. Weiter fordert es die Aufhebung der Geheimdiplomatie, die Veröffentlichung aller Verträge usw.; der Völkerbund soll auch die Einstellung der Rüstungen und die Abschaffung der stehenden Heere herbeiführen. Er soll jedoch erst nach dem Kriege gegründet werden. Weiter bezieht sich das Memorandum auf die jüngsten Erklärungen Wilsons, die allgemein gebilligt werden. Es wird zugegeben, daß es unmöglich sei, die Wünsche der Völker einheitlich zu befriedigen. Bezüglich Belgiens heißt es: Die erste Bedingung für den Frieden ist die Wiederherstellung Belgiens unter der Kontrolle eines internationalen Ausschusses. Deutschland müsse alle Schäden, die es in Belgien angerichtet habe, gutmachen. Ueber Elsaß-Lothringen heißt es, das sei keine territoriale Frage, sondern eine Frage des Rechts und somit ein internationales Problem, dessen Lösung notwendig sei, wenn der kommende Friede gerecht und dauerhaft sein soll. Ferner verlangt das Memorandum die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch alle Völker der Welt. Frankreich sei bereit, dem Völkerbund die Sorge für die uneingeschränkte Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen zu überlassen. Gefordert wird die Vereinigung der italienisch sprechenden Völker Oesterreichs mit dem Königreich Italien, vollständige Wiederherstellung der Rechte der Völker Serbiens, Montenegros und Albaniens. Ferner soll ein unabhängiges Polen mit einem freien Zugang zum Meer geschaffen werden. Irgendwelche Annexionen Deutschlands in Kurland, Livland, Estland, Polen, Litauen usw. werden als vollkommen unzulässig und als Verletzung der internationalen Gesetze erklärt. Die Konferenz sympathisiert mit dem freien unabhängigen Staat Palästina; Armenien, Mesopotamien und Arabien dürfen nicht wieder unter die grausame Herrschaft der Türkei fallen. Die Dardanellen sollen unter Kontrolle des Völkerbundes neutralisiert werden usw.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 23. Februar nachmittags: Nördlich der Ailette führten wir einen Einfall bis in die Nähe von Chevregny (südlich von Laon) aus und brachten Material sowie 25 Gefangene ein, darunter zwei Offiziere. In der Champagne drangen unsere Abteilungen gleichfalls in die feindlichen Linien ein. Etwa 10 Gefangene blieben in unseren Händen. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Der Bericht vom Abend: Keine Infanterietätigkeit. Gegenseitige ziemlich heftige Artilleriebeschießung nordwestlich von Bezonbaux und an einigen Punkten des Oberelsaß. — Orientbericht: Zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit westlich des Wardars. Die alliierten Flieger bewarfen feindliche Lager westlich von Demir Hissar mit Bomben und beschossen die Besatzung der bulgarischen Schützengräben südlich von Gewgheli mit Maschinengewehren.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 23. Februar: Ein erfolgreicher Angriff wurde in letzter Nacht von schottischen Truppen in der Nähe von Monchy-le-Preux ausgeführt. Wir machten einige Gefangene. Auch östlich von Wytschaete wurden solche von unsern Patrouillen eingebracht. Die feindliche Artillerie war nachts in der Nähe der Straße von Menin und südlich vom Houthoulster Walde tätig.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 23. Februar: Längs der ganzen Front mäßiger Artilleriekampf und Erkundungstätigkeit. Britische Erkundungsabteilungen machten einige Gefangene. Im Brentatal wurde eine feindliche Abteilung, die sich eines unserer kleinen Wachtposten zu bemächtigen versuchte, nach lebhaftem Kampfe abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flieger bei Cismon abgeschossen. Zwei andere wurden von britischen Fliegern östlich von Salgarado zur Landung gezwungen.

Vereinsnachrichten.

Methler, 26. Febr. **(Kavallerie-Verein.)** Am Sonntag, den 17. d. M., nachmittags hielt der Kavallerie-Verein Methler und Umgegend seine diesjährige Jahresversammlung in seinem Vereinslokal beim Kameraden H. Gertönis hierselbst ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß dem Verein 47 Mitglieder angehören, von denen noch 6 zum Heeresdienst einberufen sind. Die Vermögenslage ergab, trotzdem der Verein im Jahre 1914 kurz vor Ausbruch des Krieges gegründet ist, ein befriedigendes Resultat. Das Vermögen des Vereins weist einen Bestand von 477,12 Mark nach, die bei der Sparkasse des Amtes Unna-Kamen zinsbar angelegt sind. Da der bisherige Vorsitzende sein Amt niedergelegt hat, wird von der Neuwahl eines solchen vorläufig abgesehen, und bleibt das Provisorium des Vorstandes bis nach Beendigung des Krieges bestehen. Ferner wurde beschlossen den noch einberufenen Kameraden eine Liebesgabe zu spenden.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr: Passionsandacht und Abendmahlsfeier. Pastor Giesseling.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Fernsprecher 267.

Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Pastor Ewald.

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

6. Fortsetzung.

Regina lag auf dem Diwan in ihrem Boudoir und Claus saß neben ihr auf einem niedrigen Sessel. Neben ihm auf einem Tischchen lagen Mappen und Photographien. Eine davon hielt er auf den Knien und zeigte Regina Blatt um Blatt daraus. Und dazu erzählte er seine Erlebnisse, und an ihrem aufmerksamen, interessierten Lauschen begeisterte er sich mehr und mehr. Sie verstand so gut zuzuhören und trank die Worte förmlich von seinen Lippen. Er wußte aber auch fesselnd und interessant zu erzählen, man meinte, alles greifbar vor sich zu sehen, was er vor den staunenden Augen ausbreitete. Und ein feiner, geistvoller Humor belebte den Bericht. Er schuf, ohne es selbst zu wissen, östliche, naturgetreue und lebensvolle Skizzen über Sitten und Gebräuche in fernen Ländern.

Und während Regina aufmerksam und gefesselt zuhörte, zog an ihren geistigen Augen alles in lebhaften Farben vorüber. Sie sah die schön gebauten Sampanerinnen mit ihren kugen, sanften Augen, wie sie mit anmutiger Grazie ihre Arbeit verrichteten. Die herrlichen, üppigen Tropenpflanzen wuchsen empor, und die hängenden Aeste jenes Wunderbaumes, die zum Boden herabreichten und von neuem Wurzeln schlugen, breiteten sich zur dichten Wildnis aus. Und von den naiven, aus Holz gebauten Tigerfallen erzählte er ihr, in denen sich so manches raublustige Tier fing. Von Schlangen und wundersamen Insekten und Vögeln, während er die Wunder der Tropen vor ihr entfaltete, sah sie in sein geistsprühendes Gesicht und dachte, wie schade es sei, daß er diese Eindrücke nicht niedergeschrieben habe zur Erbauung und Belehrung von Tausenden.

„Liebster — das alles müßtest du aufzeichnen, genau so, wie du es mir erzählst. Das würde ein eigenartiges schönes Werk geben. Man findet so selten Reisebeschreibungen, die von einem so geistvollen Zug durchweht und trotz der leichtverständlichen Art so erschöpfend und interessant sind."

Er schüttelte abwehrend den Kopf.

„Dir klingt das alles interessant, weil du mich liebst und meine Persönlichkeit damit in Zusammenhang bringst. Andere haben kein Interesse daran, zumal ich viel nüchterner und prosaischer erzählen würde, wenn mich deine leuchtenden Augen nicht begeisterten und meinen Worten Flügel liehen."

„Willst du es nicht darauf ankommen lassen und einen Versuch wagen?"

Er zog die Stirn düster zusammen.

„Vor Jahren habe ich das schon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu schaffen. An Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein Versuch fiel kläglich, stümperhaft aus und befriedigte mich nicht. Ich habe verkannt, was ich niederschrieb, denn wenn ich nichts wirklich Gutes liefern kann — an Stümpfern fehlt es nicht in allen Zweigen der Literatur."

„Du hättest die Arbeit durch Sachverständige prüfen lassen sollen."

„Ich bin immerhin klug genug, um selbst Gutes und Schlechtes unterscheiden zu können."

„Du vergißt aber, daß auch die größten Künstler und Schriftsteller ihre Werke mangelhaft finden, daß sie mit sich selbst unzufrieden sind, bis sie der Erfolg eines Besseren belehrt."

Er küßte ihre Hand.

„Liebe Seele, ich verstehe, daß du mir Mut einflößen möchtest. Es ist aber vergeblich. Bitte, quäle mich nicht mehr damit, du tust mir weh, ohne mir helfen zu können."

Da sprach sie nicht mehr davon, aber ein anderer Plan keimte in ihr. Sie hatte ein scharfes, gutgeschultes Gedächtnis und konnte fließend stenographieren. Sie prägte sich alles fest ein, was er ihr erzählte, und benutzte jede freie Stunde, um es aufzuzeichnen. Fast wörtlich schrieb sie nieder; was er ihr berichtete, und wenn sie einmal etwas vergaß, bat sie ihn am nächsten Tag um Wiederholung. Er freute sich an ihrem Eifer und wurde nicht müde, ihr zu erzählen. Sie ließ sich aber nichts von ihrem Vorhaben merken, aus Furcht, er möge seine Beichte einstellen, wenn er ihre Absicht sehe.

Mit Feuereifer ging Regina ans Werk. Claus hatte seine Gewohnheit, bis lange in den Tag hinein zu schlafen, beibehalten. Regina jedoch war an das Frühaufstehen gewöhnt und nutzte diese freien Frühstunden prächtig aus.

Das Werk, welches sie fast nach ihres Mannes Diktat schrieb, wuchs von Tag zu Tag, und mit freiem Herzen stellte sie fest, daß es gut, sehr gut werde, und eine freudige Hoffnung auf Gelingen ihres Planes erfüllte sie mehr und mehr.

Sie sprach aber zu niemand davon, auch zu Hartenstein nicht, mit dessen Mutter sie sich doch so gut befreundet hatte. Ganz allein, ohne fremden Rat und fremde Beihilfe wollte sie das Werk vollbringen. Und damit war ihrem Leben ein Wert geschaffen, ein Inhalt gegeben.

* * *

Inzwischen war der Sommer zu Ende gegangen und Berlin rüstete langsam für die kommenden Wintergesellschaften.

Claus machte mit Regina in seinen Bekanntenkreisen Besuche, und ehe sich's das junge Paar versah, war es so von Geselligkeit in Anspruch genommen, daß Reginas Zeit vollständig ausgefüllt war. Sie behielt kaum Muße zu einem allwöchentlichen Plauderstündchen mit Frau Dr. Hartenstein. Nur an ihren Arbeitsstunden in der Morgenfrühe hielt sie ängstlich fest. Nicht nur, weil sie Claus dadurch zu nützen hoffte, sondern, weil sie selbst innige Befriedigung an ihrer Beschäftigung fand. Freilich wurden die stillen Stunden, in denen er ihr erzählte, immer seltener, aber sie hatte stenographisch so viel Stoff gesammelt, daß sie einen stattlichen Band ausarbeiten konnte, ehe sie mehr brauchte. — — —

Regina Ruthart gehörte bald zu den gefeiertsten Frauen in ihrem Kreise. Claus war sehr stolz darauf. Seine eigne Bewunderung und Anbetung hatte in den letzten Wochen gemäßigtere Formen angenommen; nun flammte sie von neuem auf. Er betrieb das Schmücken ihrer Person geradezu als einen Sport. Immer reizvollere, schönere Toiletten sann er für sie aus, und ihr Aussehen war für ihn von größter Wichtigkeit.

Regina ermüdete das ein wenig. Sie fand es auf die Dauer gar nicht amüsant, immer wieder neue Toiletten probieren zu müssen, und die laute und leise Bewunderung, die ihre Schönheit ihr errang, verursachte ihr Pein.

War sie denn nichts, als schön, hatte sie keine Vorzüge, die wertvoller waren, als ihre äußere Schönheit? Was blieb dann von ihr, wenn die Schönheit einmal durch Alter oder Krankheit zerstört wurde?

Sie legte Claus einmal diese Frage vor. Da umfaßte er sie lächelnd. „Liebste, du bist nicht halb so schön, wenn die Sonne deines Geistes, die Tiefe deiner Seele nicht aus deinen Augen spräche. Du wirst immer schön sein, auch wenn du alt oder krank würdest, woran wir garnicht denken wollen."

„Aber du solltest doch endlich aufhören, mich immer von neuem mit Schmuck und kostbaren Toiletten zu beschenken."

Das verstimmte ihn.

„Willst du mir die einzige Freude entziehen, die mir der Reichtum bringt?"

Da küßte sie ihn schweigend. Sie hatte ihn viel zu lieb, um ihn zu betrüben, und ließ ihr gewähren.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

betr. Lieferung von Kohlen für Dampfpflüge.

Wegen Anforderung der Kohlen für Dampfpflüge wird auf Grund der Verfügung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 13. Februar 1918 Nr. Dg. 1200/2. 18. folgendes angeordnet:

Die Grundbesitzer im Stadtbezirk Kamen, welche sich zur Frühjahrsbestellung eines Dampfpfluges bedienen wollen, haben bis zum 4. März d. J. bei der Ortskohlenstelle, Stadtbauamt, Rathaus Zimmer Nr. 17 u. a. folgendes anzugeben:

1. Ob Verträge mit Dampfpflugunternehmern abgeschlossen sind, unter Angabe der vertraglich vergebenen Morgenzahl.
2. Wieviel Kohlen zum Pflügen erforderlich sind.
3. Welche Vorräte an Pflugkohlen noch vorhanden sind.
4. Art der Kohle und Kohlenlieferant.

Nicht rechtzeitig gemachte Angaben bleiben für die Kohlenlieferung unberücksichtigt.

Kamen, den 23. Februar 1918. 464

Die Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenem Leder ausschließlich zur Ausbesserung für landwirtschaftliche und gewerbliche Geschirre liegen zur Einsicht auf dem Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17, für die Interessenten aus.

Kamen, den 22. Februar 1918.

465 **Die Ortsbehörde.** J. V.: Moenninghoff.

Ia. Chicoree-Salat u. Brüsseler Blätter-Spinat

eingetroffen. 468

P. Uhrmeister, Kamen,
Kirchstraße 10.

Briefen-Ausgeber

Sohn achtbarer Eltern als

Buchdrucker-Lehrling

gesucht.

Meldungen in unserer Druckerei Unnaerstraße 163,

Kamener Zeitung,
G. m. b. H. Kamen.

Zum 1. März oder später zuverlässiges

Mädchen

für Küche u Haush. ges.
Gärtnerei Bunsmann,
Bochum, 459
Bahnhofstr. 12.

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Hausarbeit und Wirtschaft gesucht. Lohn 30 Mk. Freie Reise. 463
Frau H. Nöfer,
Düsseldorf-Rath,

Fleißiges, propres

Mädchen

für alle Hausarbeit in kl besseren Haushalt (4 Pers.) z. baldigem Eintritt ges. von
Frau **Carl Elsen,**
Düsseldorf, Karlstr 6.

Horizontal-Bohrer, Hobler, Dreher, Schlosser

stellt ein
Maschinenfabrik W. Knapp,
Eickel. 462

Bücher

sind die beste Liebesgabe für unsere Feldgrauen. - -

Eine große und gut gewählte Zusammenstellung finden Sie in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Turnverein zu Kamen.
Damenabteilung

Donnerstag, 28. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der Turnhalle

Besprechung über Wiederbeginn des Turnens.

Die Mitglieder lade dazu freundlich ein u. Anmeldungen nimmt entgegen 461

Der Vorstand.

Spitzen-Stickereien

und Handarbeiten aller Art, werden aufs sorgfältigste chemisch gereinigt

Färberei 103

Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Westistr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

An meinem

Privatkursus für Hausschuhe

können noch einige Damen teilnehmen.
Luise Witscher,
470 Markt 7.

Die mir nahmhaft gemachte Person, welche mir vor acht Tagen meinen **Teppichläufer** vor dem Hause **gestohlen** hat, ersuche ich hiermit, denselben wieder an Ort und Stelle hinzuhängen, andernfalls ich den Namen in der Zeitung bekannt machen werde. 460

Frau Szekalla,
Ulmenplatz 5.

Karbid

469 **angekommen.**

K. Brumberg.

Kauf-Gesuche

Eine tragende Ziege

zu kaufen gesucht.

Bergkamen,
456 Moltkestr. 49.

Bekanntmachung

betreffend

Ausfall von Zügen.

Vom 1. März ab fallen folgende der Personenbeförderung dienende Züge bis auf weiteres aus:
Die mit * bezeichneten Züge fallen bereits vom 28. Februar ab aus. 1396

1. Strecke Cöln—Berlin.

D 3 Cöln—Berlin (ist bereits vom 18. Januar ab ausgefallen): Duisburg Hbf. ab 1.06 Nm., Essen Hbf. ab 1.39 Nm., Dortmund Hbf. ab 2.28 Nm.

D 22 Berlin—Cöln (ist bereits vom 18. Januar ab ausgefallen): Dortmund Hbf. ab 10.15 Nm., Essen Hbf. ab 10.59 Nm., Duisburg Hbf. ab 11.22 Nm.

*Vorzug D 7 Cöln—Berlin: Duisburg Hbf ab 11.01 Vm., Oberhausen ab 11.13 Vm., Dortmund Hbf. ab 12.20 Nm.

*Vorzug D 9 Cöln—Berlin: Duisburg Hbf. ab 11.19 Nm., Essen Hbf. ab 11.50 Nm., Dortmund Hbf. ab 12.36 Nm.

Vorzug D 10 Berlin—Cöln: Dortmund Hbf. ab 5.53 Vm., Essen Hbf. ab 6.38 Vm., Duisburg Hbf. ab 7.06 Vm.

Vorzug D 12 Berlin—Cöln Deutz: Dortmund Hbf. ab 3.08 Nm., Essen Hbf. ab 3.51 Nm., Duisburg Hbf. ab 4.15 Nm.

*Militärurlauberzug 21 Cöln Deutz—Berlin: Duisburg Hbf. ab 8.10 Vm., Essen Hbf. ab 8.43 Vm., Dortmund Hbf. ab 9.44 Vm.

Militärurlauberzug 1 Cöln Deutz—Berlin: Duisburg Hbf. ab 8.45 Vm., Essen Hbf. ab 9.18 Vm., Dortmund Hbf. ab 10.01 Vm.

*Militärurlauberzug 7 Lille—Berlin: Duisburg Hbf. ab 7.15 Vm., Oberhausen ab 7.29 Vm., Gelsenkirchen Hbf. ab 7.58 Vm., Dortmund Hbf. ab 9.15 Vm.

D 4 Berlin—Cöln: Dortmund Hbf. ab 7.30 Nm., Essen Hbf. ab 8.14 Nm., Duisburg Hbf. ab 8.42 Nm.

D 8 Berlin—Cöln: Dortmund Hbf. ab 4.27 Nm., Essen Hbf. ab 5.11 Nm., Duisburg Hbf. ab 5.35 Nm.

*Vorzug D 4 Berlin—Cöln Deutz: Dortmund Hb. ab 7.20 Nm., Gelsenkirchen Hbf. ab 7.55 Nm., Oberhausen ab 8.19 Nm., Duisburg Hbf. ab 8.32 Nm.

*Vorzug D 13 Cöln Deutz—Berlin: Duisburg Hbf. ab 2.17 Nm., Oberhausen ab 2.30 Nm., Gelsenkirchen Hbf. ab 2.55 Nm., Dortmund Hbf. ab 3.39 Nm.

*Militärurlauberzug 297 Cöln Deutz—Berlin: Duisburg Hbf. ab 7.34 Vm., Essen Hbf. ab 8.07 Vm., Dortmund Hbf. ab 8.54 Vm.

Militärurlauberzug 298 Berlin—Cöln Deutz: Dortmund Hbf. ab 4.00 Vm., Gelsenkirchen Hbf. ab 4.38 Vm., Oberhausen ab 5.03 Vm., Duisburg Hbf. ab 5.16 Vm.

*Militärurlauberzug 17 Lille—Leipzig: Essen Nord ab 8.32 Vm., Bochum Nord ab 8.59 Vm., Dortmund Süd ab 9.33 Vm.

*Militärurlauberzug 18 Leipzig—Lille: Dortmund Süd ab 6.48 Vm., Bochum Nord ab 7.12 Vm., Essen Nord ab 7.31 Vm.

2. Strecke Duisburg—Essen Hbf.—Altenessen—Dortmund Hbf.—Hamm und Dortmund Hbf.—Holzwickede.

Personenzug 213 Dortmund Hbf.—Hannover: Dortmund Hbf. ab 12.59 Nm.

Personenzug 202 Hannover—Dortmund Hbf.: Dortmund Hbf. an 7.06 Nm.

Personenzug 243 Duisburg Hbf.—Dortmund H. über Altenessen: Duisburg Hbf. ab 1.00 Nm., Oberhausen ab 1.14 Nm., Dortmund Hbf. an 2.41 Nm.

Personenzug 280 Dortmund Hbf.—Essen Hbf.: Dortmund Hbf. ab 9.56 Nm., Essen Hbf. ab 10.58 Nm.

Personenzug 243 Mülheim Ruhr—Dortmund Hbf.—Unna: Mülheim Ruhr ab 9.56 Vm., Essen Hbf. ab 10.20 Vm., Dortmund Hbf. ab 11.35 Vm.

Personenzug 284 Unna—Dortmund Hbf.: Dortmund Hbf. an 1.17 Nm.

Personenzug 38 Dortmund Hbf.—Oberhausen über Altenessen: Dortmund Hbf. ab 3.50 Nm., Oberhausen an 4.52 Nm.

Personenzug 236 Dortmund Hbf.—Wanne: Dortmund Hbf. ab 7.06 Vm., Wanne an 7.45 Vm.

Personenzug 244 Wanne—Duisburg: Wanne ab 2.14 Nm., Duisburg Hbf. an 3.14 Nm.

3. Strecke Cöln—Altona.

*Vorzug D 91 Cöln—Altona: Duisburg Hbf. ab 12.30 Vm., Oberhausen ab 12.43 Vm., Wanne ab 1.22 Vm.

*Vorzug D 92 Hamburg—Cöln: Gelsenkirchen Hbf. ab 5.40 Vm., Oberhausen ab 6.08 Vm., Duisburg Hbf. ab 6.21 Vm.

D 93 Cöln—Altona: Duisburg Hbf. ab 10.30 Vm., Oberhausen ab 10.43 Vm., Wanne ab 11.18 Vm.

D 94 Altona—Cöln: Wanne ab 8.57 Nm., Oberhausen ab 9.31 Nm., Duisburg Hbf. ab 9.44 Nm.

*Militärurlauberzug 25 Cöln Deutz—Altona: Duisburg Hbf. ab 10.41 Vm., Oberhausen ab 10.54 Vm., Wanne ab 11.30 Vm.

Militärurlauberzug 26 Altona—Cöln Deutz: Wanne ab 4.40 Vm., Oberhausen ab 5.14 Vm., Duisburg Hbf. ab 5.26 Vm.

Personenzug 737 Wanne—Haltern: Wanne ab 5.35 Vm., Recklinghausen Hbf. ab 5.54 Vm.

Personenzug 716 Haltern—Wanne: Recklinghausen Hbf. ab 7.37 Vm., Wanne an 7.52 Vm.

4. Strecke Bochum Süd—Wanne.

(Sind bereits vom 13. Januar ab ausgefallen.)

Personenzug 1609 Bochum Süd—Wanne: Bochum Süd ab 10.08 Vm., Wanne an 10.37 Vm.

Personenzug 1610 Wanne—Bochum Süd: Wanne ab 9.10 Vm., Bochum Süd an 9.40 Vm.

Personenzug 1611 Bochum Süd—Wanne: Bochum Süd ab 10.53 Vm., Wanne an 11.21 Vm.

Personenzug 1612 Wanne—Bochum Süd: Wanne ab 10.07 Vm., Bochum Süd an 10.37 Vm.

Personenzug 1617 Bochum Süd—Wanne: Bochum Süd ab 2.59 Nm., Wanne an 3.28 Nm.

Personenzug 1620 Wanne—Bochum Süd: Wanne ab 3.56 Nm., Bochum Süd an 4.25 Nm.

5. Strecke Oberhausen—Hamborn.

(Sind bereits vom 13. Januar ab ausgefallen.)

Personenzug 19[illegible] Oberhausen—Hamborn: Oberhausen ab 10.02 Vm., Hamborn ab 10.15 Vm.

Personenzug 1956 Hamborn—Oberhausen: Hamborn ab 10.24 Vm., Oberhausen an 10.37 Vm.

6. Strecke Essen Hbf.—Altenessen.

(Sind bereits vom 13. Januar ab ausgefallen.)

Personenzug 1569 Essen Hbf.—Altenessen: Essen Hbf. ab 2.53 Nm., Altenessen an 3.04 Nm.

Personenzug 1570 Altenessen—Essen Hbf.: Altenessen ab 3.10 Nm., Essen Hbf. an 3.22 Nm.

Essen, 23. Februar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(71. Fortsetzung.)

Nun die beiden Damen in friedlichem Fahrwasser waren, verabschiedete sich Jobst von Steinau. Er wollte gern zum Abendessen wieder daheim sein.

In Teklenburg erwartete ihn Henner. Der alte Herr stieg gar nicht erst aus und sagte nur vergnügt:

„Es ist alles in Ordnung, mein lieber Henner. Frau v. Ribnitz hat Vernunft angenommen und ist butterweich, weil sie nun auch die Zukunft ihres Sohnes sichergestellt weiß. Wenn Sie morgen nach Waldeck kommen, werden Sie eine bessere Aufnahme finden als heute. Und nun Gott befohlen — jetzt muß ich heim, ich will Hansi noch einen Gutenachtkuß geben, ehe er zu Bett gebracht wird."

Henner war froh über diese Nachricht, Rose-Maries wegen.

Jobst v. Steinau fuhr vergnügt weiter.

Er war noch nicht weit gekommen, als er Hilde erblickte, die ihm auf ihrem Pony entgegengeritten kam. Sie ritt neben den Wagenschlag.

„Nun, Papa? Wie steht es um Heinz? Hast du mit Tante Herta gesprochen?" fragte sie atemlos vor Erwartung.

Er lachte sie an.

„Jawohl, Hilde. Die Sache ist perfekt. Tante Herta willigt ein."

„Oh, fein! Kannst du nicht mal ein bißchen aussteigen, Väterchen?"

„Warum denn?"

„Ich möchte dich nur ein bißchen totdrücken vor Freude."

„Nu nee, Wildfang, damit eilt es mir gar nicht."

„Aber weißte, Papa, wir nehmen den Weg durchs Dorf, an der Poststation vorbei, wo ich eben einen Brief für Heinz aufgegeben habe, der ihm Rose-Maries Verlobung meldet."

„Was sollen wir denn noch an der Poststation?"

„Aber Papa! Selbstverständlich ein Telegramm an Heinz abschicken."

„Hältst du das für unbedingt nötig?" fragte er neckend.

„Jawohl, Papa. Kannst dir doch denken, wie er in Unruhe ist. Das ist doch eine Quälerei, von der man ihn nicht schnell genug erlösen kann."

„Hm! Na ja. Aber eigentlich bist du doch nicht die Nächste dazu."

Sie sah ihn kriegerisch und vorwurfsvoll an.

„Nun bitt' ich dich! Wer steht ihm denn näher als seine zukünftige Frau?"

Es zuckte um seinen Mund.

„Ach so — na ja — ich dachte, vielleicht seine Mutter."

Sie stutzte einen Augenblick. Dann wehrte sie entschieden ab.

„Ach was — Tante Herta denkt heute in ihrer Aufregung doch nicht daran, und ich sehe nicht ein, warum Heinz noch länger hangen und bangen soll. Tante Herta kann sich nicht so in ihn hineindenken, wie ich. Außerdem habe ich Heinz versprochen, sofort Nachricht zu senden. Also laß uns nur gleich depeschieren, dann bekommt er die Nachricht noch vor dem Schlafengehen und hat in der Nacht seine Ruhe."

Sie schleppte den Vater ohne Erbarmen zum Postamt, trotzdem er versicherte, daß er vor Hunger umfallen würde.

Er ließ sie lächelnd gewähren, als sie die Depesche selbst aufsetzen wollte. Der erste Entwurf war aber viel zu ausführlich.

„Die kostet ein Vermögen, Hilde, wenn ich das von deiner Mitgift abziehe, bleibt nichts übrig."

„Ach Papa, mach' doch nicht solche Witze."

„Nee, nee, Hilde, eine Depesche muß kurz und bündig sein, sonst wird die Post zu reich."

Hilde nahm ein andres Blatt und warf den ersten Entwurf in den Papierkasten. Eine Weile überlegte sie. Dann schrieb sie schnell:

„Hurra! Du darfst Offizier werden. Brief folgt. Hilde."

Damit war der Vater zufrieden. Er schrieb sogar noch darunter: „Gruß! Onkel Steinau."

In schönster Eintracht und Harmonie traten Vater und Tochter den Heimweg an, nachdem sie diese Depesche aufgegeben hatten. Und sie kamen in Steinau gerade noch zurecht, wie Hansi frisch gewaschen in seinem weißen Nachtkittelchen gute Nacht sagte, um sich zur Ruhe zu begeben.

* * *

Vierzehn Tage waren vergangen seit Rose-Maries Verlobung. Und diese Zeit lag hinter ihr wie ein Traum. Sie war noch nicht richtig zu sich gekommen, seit sie Henner ihr Jawort nach Teklenburg gebracht hatte.

Henner war täglich in Waldeck, und trotzdem Herta v. Ribnitz nun ohne Widerstreben das Amt der Ehrendame übernommen hatte, blieb dem Brautpaar doch manche Stunde des Alleinseins. Ohne Verzug hatte Rose-Marie, von Henner unterstützt, begonnen, ihr ganzes Leben zu ändern. Sie war bei dem schönen Wetter von früh bis spät im Freien. Sie ruderte, ging spazieren, spielte Tennis und tat, wozu sie Lust hatte, fast alles in Henners Gesellschaft. Nun hatte ihr Henner auch auf ihren dringenden Wunsch ein Reitpferd gekauft, ein schlankes, frommes Tier. Es war ein gutgebauter Goldfuchs, der nicht mehr Temperament hatte, als für ein Damenpferd für eine Anfängerin ersprießlich war. Auch war er bereits im Damensattel gut zugeritten.

Inzwischen hatte Henner auch, mit Rose-Maries Erlaubnis, an eine befreundete alte Dame in Berlin geschrieben und sie gebeten, für seine Braut eine perfekte Zofe zu engagieren und sofort nach Waldeck zu senden.

Diese Zofe war bereits vor acht Tagen eingetroffen und Henner hatte ihr selbst Direktiven gegeben, wie sie Rose-Marie frisieren und was sie umgehend für ihre neue Herrin aus erstklassigen Modemagazinen verschreiben sollte. Auch ein Reitkleid wurde mit bestellt.

Rose-Marie ließ Henner gewähren. Er war mit großem Eifer dabei, ihrer äußeren Erscheinung die rechte Note zu geben. Ihr war etwas beklommen dabei zumute. Wie unschön mußte sie ihm erscheinen, daß er sich soviel Mühe gab, sie zu verschönern. Sie glaubte nicht daran, daß ihm das gelingen würde.

Als aber dann die bestellten Sachen kamen und ihre neue Zofe ihr ein neues Kleid nach dem andern anprobierte, als diese ihr Haar anmutig und zwanglos um den feinen Kopf geordnet hatte — da sah Rose-Marie mit staunenden Augen und geröteten Wangen ganz überrascht auf ihr eigenes Spiegelbild.

Zum ersten Male erschien sie dann nachmittags zur Teestunde in ihrer veränderten Gestalt. Sie trug ein sich weich anschmiegendes Gewand aus zartem weißen Stoff, das die edlen, schlanken Linien ihrer jugendlichen Gestalt zur vollen Geltung brachte. Ihr herrliches kastanienbraunes Haar war in einem lockigen Scheitel und reichen, lockeren Flechten geordnet, die den Hinterkopf ganz bedeckten, und diese kleidsame Frisur brachte die feine Kopfform zur Geltung. Die aparte, metallisch schimmernde Haarfarbe bildete einen reizvollen Kontrast zu der mattweißen Farbe des Kleides, das sehr elegant und modern war. Der weiche schleierartige Seidenstoff schmiegte sich glatt um die schlanke Hüfte und die zarte und doch kräftig entwickelte Form der Büste. Jetzt erst, da die junge Dame ihre häßliche steife Tracht abgelegt hatte, sah man, wie schön sie gewachsen war. Und das Köpfchen saß mit der neuen, kleidsamen Frisur so anmutig und ungezwungen auf den zart gerundeten Schultern, daß die schöne Nackenlinie mit dem herrlichen Haaransatz bezaubernd zur Geltung kam. Dazu paßten die schönen Augen, der veilenartige Teint und der rote, feingeschwungene Mund. Alles in allem war Rose-Marie plötzlich eine sehr hübsche und anmutige Erscheinung geworden.

(Fortsetzung folgt.)

* * *